



Der Missionsbote

76. Jahrgang

November 2008



„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

„Jeder aber, der kämpft, ist enthalten in allem; jene freilich, damit sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche.“

1. Korinther 9, 25 (Elberfelder Übersetzung)

Auf einem Foto hält der weltberühmte Tennisstar eine große Krone triumphierend hoch. Er hat es geschafft. Nach einer schwachen Zeit gelang ihm die Rückkehr an die Weltspitze.

Ich weiß nicht, wie wertvoll die Siegerkrone ist, aber vergänglich ist sie allemal. Stellen wir uns den Sportler fünfzig Jahre später vor, wie er vielleicht mit stiller Wehmut seine Trophäe betrachtet, dazu die verblichenen Zeitungsartikel von damals. Und was sind schon fünfzig Jahre?

Die Krone aber, die die Jünger des Herrn empfangen sollen, ist von ganz anderer Art. Die Schrift nennt sie unvergänglich. Ihr Wert verändert sich nicht. Wenn wir über diese zukünftigen Segnungen nachdenken, dann bemerken wir sehr bald, dass unsere jetzigen Vorstellungen nicht ausreichen, die himmlische Herrlichkeit zu erfassen. Deswegen benutzt Gottes Wort ja Bilder aus unserer Erfahrungswelt.

Was ist uns die unvergängliche Auszeichnung unseres Herrn wert? Wie schätzen wir die kurze Zeit auf der Erde im Gegensatz zur Ewigkeit ein? Sind wir bereit, auf den Ansporn der Heiligen Schrift zu reagieren, auch dann, wenn kein momentaner Vorteil dabei herauskommt? Lasst uns festhalten: Die Belohnung gibt es droben, wenn wir beim Herrn angekommen sind. Hier sind dagegen oft Entbehrungen oder Verzichtleistungen gefordert. Sportler wissen das und passen ihre gesamte Lebensführung dem an. Wollen wir ihnen nachstehen? Der Apostel Paulus jedenfalls gab den Anforderungen der Nachfolge des Herrn Vorrang vor seinen natürlichen Neigungen.

Der obige Vers lenkt unsere Gedanken auf das Ziel, das uns immer einen Anreiz bieten soll.

Herr, gehe du voran

Geh du voran, Herr, auf dem Pfad, den ich hab zu beschreiten.
Ergreife fest doch meine Hand, lass nicht vom Weg mich gleiten.

Muss wandern ich im dunklen Tal, bedrohen mich Gefahren,
dann gib mir Mut und Zuversicht, dass du mich wirst bewahren.

Ist steil der Weg und schroff die Bahn, du weißt mich wohl zu führen,
stehst stets mir bei in Not und Leid, lässt deine Macht mich spüren.

Und wenn mein Weg zu Ende geht, dann lass mich ruhig sterben,
zu schauen deine Herrlichkeit und um dein Reich zu erben.

A. Heger

Die verschlossene Tür – geöffnet

Ein Arzt erlebte vor vielen Jahren folgendes:

Er wurde eines Nachmittags gebeten, in einem übel berüchtigten Wirtshaus einen Kranken zu besuchen. Zuerst hatte er wenig Lust hinzugehen. Er hatte noch drei andere Besuche auf seiner Liste, doch erwiesen sich diese aus verschiedenen Gründen als zwecklos, sodass er noch genügend Zeit für den merkwürdigen Besuch im Gasthaus hatte.

Der Arzt wurde in ein Zimmer geführt, wo vier Frauen das Bett eines Sterbenden umstanden. Drei schickte er hinaus weil sie sich so laut betrogen. Dann wandte er sich an die vierte, die Frau des Kranken, und fragte, warum man ihn habe rufen lassen. Sie sehe ja, dass man nicht mehr helfen könne.

Die Frau erzählte ihm nun, dass der Mann in der letzten Nacht einen Traum gehabt habe. Er habe den Himmel gesehen und eine Tür, die hineinführte. Er wäre gern hineingegangen, wusste aber nicht, wie er das anfangen sollte. Er hatte keine Leiter, um hinaufzusteigen, auch sei die Tür verschlossen gewesen. Da habe er deutlich eine Stimme gehört: „Lass Dr. R. kommen! Er wird dir sagen, wie man hineinkommt.“ Der Sterbende gab, da er nicht mehr sprechen konnte, durch Zeichen seine Zustimmung zu diesem Bericht zu erkennen.

Der Arzt war beschämt. Wenn er nur wenig später gekommen wäre, hätte er dem Mann nicht mehr helfen können. Nun aber konnte er ihm sagen, dass Jesus Christus nach seinem eigenen Zeugnis nicht nur der Weg, sondern auch die Tür ist zum Vaterherzen Gottes, und dass niemand, der zu ihm kommt, hinausgestoßen wird. Durch das große Erlösungswerk Christi auf Golgatha ist die Tür für jeden Sünder weit offen. Es gibt für den Glaubenden gar nichts mehr, was ihn hindern könnte, einzugehen und das Heil Gottes anzunehmen.

Der Sterbende gab durch Zeichen zu erkennen, dass er alles verstanden habe. Dann stieß er mit letzter Anstrengung die beiden Worte hervor: „Tür - offen!“ Der Arzt befahl ihm im Gebet dem guten Hirten, der dies verlorene Schaf noch in letzter Stunde gesucht und gefunden hatte. Eine halbe Stunde später starb der Mann im Frieden Gottes.



Im festen Griff Gottes

Ich saß auf dem Bettrand und schaute auf den Mann herunter, der dort lag. Da lag er nun ausgezehrt und blass auf seinem Todeslager.

F. R. Morgan war ein großer Mann gewesen – körperlich wie geistlich. Er war ein brennender Botschafter Christi und hat viele Menschen zu Gott geführt. Als junger Geistlicher hatte ich unter seiner Leitung gearbeitet. Nun waren seine Tage gezählt. Ich beugte mich über ihn und fragte: „Wie geht es Ihnen?“

Er versuchte alle Kräfte zusammenzunehmen und antwortete: „Ich habe sehr große Schmerzen gehabt. Manchmal war es unerträglich.“

Seine Stimme wurde schwächer, und ich fürchtete, er würde nichts mehr sagen können. Plötzlich stieg eine Frage in mir auf. Ich hatte oft zu meinen Zuhörern gesagt, dass Christus uns hilft, über den Tod zu siegen. Hier war nun ein Mann, der mir mehr vom Tod erzählen konnte – vom Tod eines Glaubenden!

Ich zögerte. Meine Gedanken gingen zurück zu der Zeit, als ich bei ihm in seiner Gemeinde wirkte. Er war damals bereits krank. Eines Tages machte ich den Vorschlag, in meine Heimatstadt zu fahren, um dort einen Arzt aufzusuchen. Er war einverstanden. Wir ließen uns beide untersuchen. Einige Tage später fuhren wir noch einmal hin, um das Ergebnis abzuholen. Ich wurde zuerst hineingerufen. Jene Augenblicke werde ich nie vergessen. Der Arzt kam um den Tisch herum und nahm meine Hand. In seinem Blick lag etwas, das mich beunruhigte.

„Es gibt keine Möglichkeit mehr“, sagte er wie zu sich selber. „Jede Form der Behandlung würde nur hinauszögern...“

Er verstummte, studierte meinen Gesichtsausdruck und fuhr dann schnell fort: „Wir können Ihnen nicht mehr helfen, Herr Pfarrer!“ Ich starrte den Arzt an. „Soll das heißen, dass ich sterben muss?“

„Ich weiß, das ist schmerzlich. Aber sehen Sie selber die Röntgenplatten an!“

Er zeigte auf die Aufnahmen und berichtete, dass in mir zwei bösartige Geschwülste seien. Menschliches Wissen könnte da nichts mehr ausrichten. Ich hätte Krebs.

In einem einzigen Augenblick hatte sich alles verändert. Mir war, als schwebte ich durch die Luft, und der Erdball verschwand aus meinem Blickfeld. Mein nicht gerade kleiner Wortschatz, auf den ich nicht wenig stolz war, schien jetzt nur aus einem Wort zu bestehen: Gott! Und an dieses kleine Wort klammerte ich mich mit meiner ganzen Kraft fest. Der Arzt fuhr mit seinen Erklärungen fort. Ich hörte nicht mehr, was er sagte. Was konnte es einem zum Tode verurteilten Menschen schon bedeuten, wenn er

mehr über die Krankheit wusste. Ich war viel zu jung zum Sterben!

Doch während der Arzt immer noch sprach, bemerkte ich etwas – den Namen auf dem Röntgenbild. Beinahe schrie ich es heraus: „Doktor, das ist nicht mein Name!“

Er schaute mich kurz an, griff dann nach dem Röntgenbild und flüsterte: „Die Schwester hat die Aufnahmen vertauscht.“ Dann nahm er meine Hand und sagte: „Herr Pfarrer, können Sie mir verzeihen, dass ich Sie so erschreckte! Sie ... Sie sind ganz gesund, Ihnen fehlt gar nichts.“ Mein Blick glitt wieder zurück zur Röntgenaufnahme. Dort stand der Name F. R. Morgan.

Ein unbeschreiblicher Schmerz durchströmte mich. Ich verließ das Behandlungszimmer und ging an Morgan vorbei ins Wartezimmer. Dort ging ich auf und ab, bis er, aschfahl im Gesicht und mit einem gequälten Ausdruck in den Augen, wieder herauskam.

„Wie war's denn?“ fragte ich, weil mir im Augenblick überhaupt nichts anderes einfiel. „Hat er es Ihnen nicht gesagt?“ – Ich griff nach seiner Hand. „Ja, ich weiß es. Man hatte unsere Röntgenaufnahmen vertauscht.“

Die Worte waren so nichtssagend. F. R. Morgan sah mich eine Weile an, dann stieß er hervor: „Ich kann nichts anderes tun, als mich an Gott klammern.“

Am nächsten Tag fuhren wir zurück. Und jetzt, anderthalb Jahre später, war ich wieder bei ihm. Die einmal so kräftige Stimme war heiser und flüsternd. Er berichtete von argen Schmerzen. Aber ich wollte mehr wissen. Ich musste auf eine brennende Frage Antwort bekommen. „Können Sie mir etwas mehr erzählen?“ fragte ich.

„Das Schlimmste ist schon vorbei. Ich bin schon an der Pforte... wenn ich durch sie hindurchgegangen bin, ist der Tod nicht mehr da, und Gott wird alle Tränen abtrocknen.“ – Er schwieg, um sich auszuruhen.

„Ich habe mich an Gott geklammert“, sagte er. Und als hätte er etwas wichtiges vergessen, fuhr er fort: „Aber er hat mich noch viel fester gehalten.“

Ich verließ den sterbenden Diener Gottes in der festen Gewissheit, dass Gott uns nicht nur in unserem Leben hilft, sondern uns stützt und stärkt, auch wenn das große Unbekannte sich naht.

F. R. Morgan starb einige Wochen später. Doch ich bin sicher, dass Gott ihn in festem Griff hatte, sodass er die eiserne Umklammerung des Todes überwand und nun ewiges Leben bei Gott hat.

L. Woodrum

*Ein Leben mit Gott ist die beste Vorbereitung
für ein gesegnetes Sterben*

Glauben und Seh'n

Ach nein, das ist kein Sterben, wenn Christen heimwärts gehn,
es ist nur ein Verwandeln vom Glauben in das Seh'n.

Es ist ein Aufwärtsschwingen, dahin, wo sie zu Haus,
von Fremdlingschaft zur Freiheit, zur Ruh vom Weltgebraus.

Sie gehn vom Erdendunkel ins helle, schöne Licht;
sie tauschen Kreuz mit Krone vor Jesu Angesicht.

Es ist nur um ein Kleines, ein Stückchen Weges hier,
ein kurzes Einsamwandern, ein Tag, dann folgen wir.

Das Perlentor bleibt offen, bis Gott spricht: „Nun ist's Zeit!“
Und alles Harr'n und Hoffen wird Schau'n und Seligkeit.

Hedwig von Redern

„In der Hölle, wo denn sonst?“

Zusammen mit einer fremden, sehr gut gekleideten alten Dame will ich gerade das Altenheim betreten. Sie zieht einen Schlüssel heraus und öffnet die Tür.

„O“, sage ich, „Sie wohnen also im Altenheim und sind noch ziemlich selbstständig“. - „Ja“, meinte die alte Dame lächelnd, „wenn man nicht mehr selbstständig ist, muss man weg“.

„Wohin würden Sie denn gehen, wenn Sie einmal von hier weggehen; wo werden Sie die Ewigkeit zubringen?“ - „In der Hölle, wo denn sonst?“ entgegnete Sie, ohne zögern und lächelte immer noch.

Als wäre es ein guter Witz, sprach diese am Ende des Leben stehende Frau eine furchtbare Wahrheit aus. Es ist nämlich eine erschütternde Tatsache, dass jeder Mensch sich im Grunde auf diesem Weg befindet und zwar als Folge seiner Sünden. Aber das Lächeln der Frau lässt ahnen, dass sie das Thema Hölle bisher nicht recht ernst genommen hat, ja überhaupt nicht darüber nachgedacht hat, was nach dem Tode kommt. Und doch, die Hölle - das ist die ewige Verdammnis, die ewige Gottesferne. Noch könnte auch diese Dame Gnade finden vor Gott, könnte noch umkehren zu ihrem Heiland und Erlöser. Wie treffend schreibt der Prophet Amos, dass Gott nicht den Tod des Sünders will. Da lesen wir: „So spricht der Herr...Sucht mich und lebet.“

... auf dass wir klug werden

Wer vor seinem Urlaub steht, zählt gewöhnlich die Tage, bis es soweit ist. Und liegt der Urlaub erst hinter uns, sind wir erstaunt, wie schnell die Tage eigentlich vergangen sind. Kaum haben die Blätter ihr frisches Grün angelegt, fangen die Blätter schon wieder an sich zu verfärben. Die Zeit eilt schnell dahin, und jeder muss bestätigen, dass auch das menschliche Leben darin keine Ausnahme macht. Aber die Tage bis zu seinem Tod kann niemand zählen – weil niemand diesen Tag weiß.

In einer Werkstatt zeigte einst ein gläubiger Meister seinem Arbeitskollegen einen Zollstock und hielt dabei seinen Daumen auf die Zahl 60. „So alt bist du jetzt“, sagte er, „aber bis 100 schaffst du es nicht.“ Und dann sprach er davon wie wichtig das HEUTE ist, die Zeit, die Gott uns jetzt gibt, unsere Sache mit ihm in Ordnung zu bringen. In dieser Hinsicht ist wohl auch das Bibelwort zu verstehen, das da sagt: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

Der Arbeitskollege des Meisters kam zum Nachdenken. Er war ein rechtschaffener Mann, der zuerst nicht einsehen konnte, was er denn mit Gott in Ordnung zu bringen hatte. Aber Gott ließ ihn erkennen, dass auch der Beste vor ihm nicht bestehen kann. Vor seiner Heiligkeit ist unsere Gerechtigkeit wie ein besudeltes Gewand. Er glaubte dem Wort Gottes: Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

Die Bibel spricht: Die mich frühe suchen, werden mich finden. Warten Sie nicht bis sie 60 sind! Niemand garantiert Ihnen, dass Sie so alt werden.

„SEHET,
jetzt ist die angenehme Zeit,
jetzt ist der Tag des Heils!“
2. Korinther 6, 2b

„Der Missionsbote“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.
Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:
Harry Semenjuk
10024-84 Ave.
Edmonton, AB T6E 2G5 Canada
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396
Email: hsemenjuk@thechurchofgod.cc
www.gemeindegottes.org
„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.
Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.



Auf Adlers Flügeln getragen übers brausende Meer der Zeit,
 getragen auf Adlers Flügeln bis hinein in die Ewigkeit.
 Über Berge, Täler und Gründe immer höher zur ewigen Höh',
 denn die Flügel sind stark, die mich tragen,
 die Flügel, auf denen ich steh'.

Und unter denselben Flügeln, wie wunderbar ruhe ich aus!
 Da ist meine Zufluchtsstätte, mein festes, mein sicheres Haus.
 Es mag der Feind mich bedrohen und zielen und späh'n, wie er will,
 die Flügel sind stark, die mich decken,
 und unter den Flügeln ist's still.

Ja, unter den Flügeln geborgen und auf den Flügeln bewahrt,
 das gibt ein seliges Ruhen, das gibt eine glückliche Fahrt.
 Das gibt ein sicheres Wissen bei wechselnder Pilgerschaft;
 denn unter den Flügeln ist Friede,
 und auf den Flügeln ist Kraft!

A. v. Viebahn

Das Heimatlicht als Ziel

Vor Jahren kehrte ich nach längerem Auslandsaufenthalt mit dem Schiff nach Deutschland zurück. In der letzten Nacht vor der Ankunft rollte der Kahn bei Windstärke 9. Weil ich es in meinem Schaukelbett nicht mehr aushielt, ging ich auf Deck. dunkel war's, feucht und kalt. Und auf einmal sah ich die ersten Leuchtfeuer in der Wesermündung, die in regelmäßigen Abständen über das Wasser tippten. Ich wusste, das Schiff liegt auf dem richtigen Kurs. Mir fiel jenes Wort von Pascal ein, dass es herrlich sei, auf einem Schiff zu fahren, das von Stürmen geschüttelt werde, von dem man aber wisse, dass es im Heimathafen ankomme.

Jesu Licht scheint über dieser Welt. Dorthin sind wir unterwegs. Auf dieses Ziel steuert das Leben aller wahren Gläubigen zu.

K. Eißler

„Lasst euch niemand das Ziel verrücken“ Kolosser 2, 18